



Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,- Mk. für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 Mk. Postzeitungsnummer 296. Inserionsgebühr für die Bettzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Vorauszahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind nur an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Redakteur: H. Zahn, Charlottenburg, Rosinenstr. 8.

Nr. 3

Charlottenburg, den 16. Januar 1903

30. Jahrg.

**Porzellan- etc. Arbeiter und Arbeiterinnen, denkt an die im Kampfe stehenden Kollegen und Kolleginnen, entnehmt von den Zahlstellenkassirern Streikmarken!**

### Bekanntmachung!

Ganz gesperrt und den Mitgliedern zur besonderen Beachtung empfohlen sind folgende Orte: **Berlin** (Mantl, Bergmannstr. 110), **Breslau** (Steingutfabrik P. Giesel), **Flörsheim a. M.** (W. Dienst), **Kronach** (Ph. Rosenthal u. Co., Fil. Kronach), **Neustadt** bei Coburg (Porzellanfabriken Gebr. Knoch und Heber u. Co.), **Regensburg** (Firma Waffler) für Tellerdreher, **Selb** (Heinrich u. Hertel), **Stadtlengsfeld** (Ja. Schweizer), **Stollheim** bei Guskirchen (Porzellanfabrik Selbig), **Tillowitz** (gräfl. Frankenberg'sche Fabrik), **Wedendorf** in Westf. (Ja. Gressel u. Co.).  
Der Vorstand.

### Gewerkschaftsbewegung und Krise.

Für jeden praktischen Gewerkschaftler ist es eine alte Erfahrungssache, daß die großen Erfolge einer rührigen und geschickten Werbearbeit zunächst in die Zeiten einer sogenannten wirtschaftlichen Hochkonjunktur fallen. Bedarf diese Behauptung noch irgend eines Beweises, dann waren es wohl gerade die letzten fetten Jahre in der reichsdeutschen Volkswirtschaft, die mit der sozialen Expansionskraft zugleich ein mächtiges Wachstum bei vielen Gewerkschaften brachten und deren mannigfache Erfolge auf dem Gebiete der Arbeitsverhältnisse jede solcher Annahme glänzend rechtfertigen. Die Früchte, mit denen während der Aufschwungsperiode die gewerkschaftlichen Anstrengungen belohnt wurden, sind es auch, auf die mit Recht der Berliner „Vorwärts“ in einem Leitartikel über die erste große Arbeitslosen-Versammlung des vorigen Winters verweisen konnte, wenn er die Tausende von Beschäftigungslosen ungefähr kennzeichnete: „das waren nicht mehr die Proletarier aus früheren Zeiten mit der stumpfsinnigen Resignation auf den Gesichtern, das waren zumeist Leute, denen man es ansah, daß sie die Jahre des Aufschwunges

auch sehr wohl für sich auszunutzen verstanden haben“.

In der That, die Arbeiter, die bis heute in den Gewerkschaften einexerziert wurden, haben gelernt, wie man günstige Situationen nicht unbenutzt verstreichen läßt. Die Erfahrung ist eben zu offenkundig, daß nicht dann, wenn die Tiefe menschlichen Elends die Arbeiterschaft zu ersticken droht, der Gedanke an die Organisation und damit der Widerstand gegen die Verelendungstendenzen des Kapitalismus wächst, sondern daß umgekehrt jede mit dem wirtschaftlichen Aufschwung selbst verknüpfte relative Besserstellung zur lebhafteren Anteilnahme an den verzwickten Fragen der Sozialpolitik erschwert, die Hoffnung auf ein Besserwerden steigert und damit gleichzeitig der agitatorischen Kleinarbeit die Wege in die Massen ebnet. Läßt man sich von solchen Ermägungen leiten, dann verändert sich allerdings der Effekt der gewerkschaftlichen Agitation in den Zeiten eines anhaltenden wirtschaftlichen Niederganges. Die allmähliche Erschlaffung, die im industriellen Leben eintritt, entzieht unserer Agitation mancherlei nennenswerthe Vorbedingungen, da die Gelegenheit zur Eroberung gewerkschaftlicher Erfolge geringer wird, und der Impuls für eine lebhafte Anteilnahme an der Fachorganisation zu mindest für jene nachläßt, die noch nicht von dem Wesen und den Aufgaben einer Gewerkschaft gehörig durchdrungen sind. Mit einem Worte, die Stellung der Gewerkschaften wird schwieriger, wenn die Zeiten für die Erringung praktischer Erfolge ungünstig werden und ein gewisses Maß von Intelligenz und Einsicht der Mitglieder voraussetzen. Diese allgemeine Schwierigkeit kommt nicht allein darin zum Ausdruck, daß die Neugewinnung von indifferenten Arbeitern zumeist gänzlich stagniert, sie zeigt sich auch oft genug in einem rapiden Sinken der Mitgliederzahl, die irgend eine Berufsorganisation in den Tagen einer guten Geschäftskonjunktur aufzuweisen hatte.

Nun dürfen wir uns freilich damit trösten, daß erfahrungsgemäß jeder Wirtschaftskrisis eine abermalige Aufschwungsperiode folgt, die auch für unsere Kämpfe wieder günstige Positionen schafft. Aber abgesehen davon, daß die Hoffnung bei der Erschütterung, die gegenwärtig unser gesamtes Wirtschaftsleben durchzumachen hat, mit Rücksicht auf mancherlei gewichtige Umstände, nicht allzu optimistisch ist, kann der oben angeführte Trost auch sonst als ein recht magerer bezeichnet werden.

Wir dürfen nämlich nicht vergessen, daß die Krise eine naturgemäße Phase der kapitalistischen Entwicklung ist, die fortwährend zur ungehinderten Konzentration des Besitzes drängt. Zunächst bewirkt jede Krise ein Uebertünchen zahlloser kapitalistischer Gebilde, die dem verschärften Kampf, den die Niedergangsperiode mit sich bringt, nicht gewachsen sind. Aber auf Kosten der zertrümmerten Kapitalexistenzen erhebt sich die Klasse der Unternehmer, die, wenn das Wort in diesem Falle erlaubt ist, aus der Sozialauslese mit verjüngter Kraft hervorgegangen ist und die als natürlicher Feind unseren Gewerkschaften gegenübersteht. Auf diese Thatsache hat auch Parvus in seiner Schrift „Die Handelskrisis und die Gewerkschaften“ hingewiesen, wenn er konstatiert, daß das Kapital unter allen Umständen nur gestärkt aus der gegenwärtigen Krise herauskommen werde. „Die kleineren und mittleren Banken gehen ein, auf ihre Kosten erobern sich die großen Bankinstitute das Feld; auf Kosten der verkrachten Aktiengesellschaften erweitern sich die bereits bestehenden kapitalistischen Kolosse. Kurz, die Handelskrisis führt zu einer gewaltigen Konzentration des Kapitals.“ („Die Handelskrisis und die Gewerkschaften“ S. 45.)

Daß diese Argumentation wohl keinen Zweifel in ihrer Richtigkeit zuläßt, dafür bürgen schon jetzt deutliche Anzeichen. Erst kürzlich hat der Berliner „Vorwärts“ auf die ungehinderte Syndikatsbildung während der wirtschaftlichen Niedergangsperiode verwiesen,



indem er die Gründung des Kohlsyndikats anführt, das die Preise im Allgemeinen mit Ausdauer festgehalten und den schwersten Angriffen Trotz geboten habe. Das Gleiche ist vom Koks syndikat zu sagen, während in der Eisenindustrie die Syndikatsbildung während der Krise die bedeutendsten Fortschritte gemacht habe. Die Siegerländer Eisensteinvereinigung bildete die Grundlage des Syndikatswesens in diesem Industriezweig; dann folgten die Roheisensyndikate, das Feinblechsyndikat, das Walzdrahtsyndikat und das Schienentartell. Anknüpfend an diese Entwicklungstendenzen, denen heute schon ein bedeutender Industriezweig verfallen ist, bemerkt der „Vorwärts“ sehr zutreffend: „Eine neue Gefahr droht den Gewerkschaften, die in ihrer Bewegungsfreiheit durch zu mächtige Organisationen kapitalistischer Interessengruppen hart bedrängt werden können. Nach der Richtung gilt es für die Gewerkschaften die Wege frei zu halten für ihre Entwicklung. Beugen wir uns unter der Diktatur der Syndikate, dann gelangen wir zur Herrschaft des Syndikatswesens, die wirtschaftlich und politisch die Alleinherrschaft antritt“.

Hier gilt es also unsere Kräfte zu sammeln für die Zukunft. Die Gewerkschaften, die während der Krise die mannigfachen Belastungsproben schon in finanzieller Hinsicht erbringen müssen, müssen auch für die Zukunft stark genug sein, die zweifellos wachsenden Gelüste des Kapitals nach Alleinherrschaft eindämmen zu können. In welcher Form immer die Stärkung des modernen Kapitals auftritt, sie steigert die Abhängigkeit des Arbeiters und erhöht den Druck auf die Arbeitsbedingungen, und es bedarf einer wirksamen Gegenströmung, alle die verheerenden Wirkungen abzuschwächen. Die schweren Zeiten, die die wirtschaftliche Verflauung über uns gebracht hat, bedingen also zunächst eine klare Erkenntnis unter der Arbeiterschaft, die ihnen Einblick verleiht in die inneren Triebkräfte der wirtschaftlichen Entwicklung, um den Punkt, wo diese anzulangen bestimmt ist, genau und in vollen Umrissen zu erkennen. Die wichtigste Aufgabe der Gewerkschaften wird also wohl die sozialpolitische Schulung der Massen sein müssen, damit diese begreifen, daß jede Fahnenflucht in den Zeiten, wo manchem die Erfüllung seiner Pflichten doppelt schwer wird, eine Preisgabe der vitalsten Interessen bedeutet. Der innere

## Feuilleton.

### Der Arbeitsmann.

Von Richard Dehmel.

Wir haben ein Bett, wir haben ein Kind,  
Mein Weib!

Wir haben auch Arbeit, und zwar zu zweit,  
Und haben die Sonne und Regen und Wind,  
Und uns fehlt nur eine Kleinigkeit,  
Um so frei zu sein, wie die Vögel sind:  
Nur Zeit!

Wenn wir Sonntags durch die Felder geh'n,  
Mein Kind,  
Und über den Aehren weit und breit  
Das blaue Schwalbenvolk blitzen seh'n,  
O, dann fehlt uns nur das bißchen Kleid,  
Um so schön zu sein, wie die Vögel sind:  
Nur Zeit!

Nur Zeit! Wir wittern Gewitterwind,  
Wir Volk.

Nur eine kleine Ewigkeit;  
Uns fehlt ja nichts, mein Weib, mein Kind,  
Als all das, was durch uns gedeiht,  
Um so froh zu sein, wie die Vögel sind:  
Nur Zeit!

Ausbau unserer Organisationen, dem wir die Gegenwart widmen, ist ein Stück Arbeit für die Zukunft, die reichlich von unserem Können fordern wird!  
Fr. L.

## Bekanntmachungen des Verbands- Vorstandes.

### Erklärung.

Der Vorstand hat sich in der Sitzung vom 13. Januar mit dem Versammlungsbericht der Zahlstelle Bückau in Nr. 2 der „A.“ befaßt und erklärt die Behauptungen der Zahlstelle als haltlos, unerweislich und völlig aus den Fingern gezogen. Nichts anderes bedeutet die Erklärung der Zahlstelle: „es dränge sich ihr die Ueberzeugung auf, daß die Frage der Extrabeiträge vom Vorstand und insbesondere von den Bureaubeamten gestellt worden wäre, wenn dieselben am Beihilfefond ein wirkliches Interesse hätten und zwar dann um so mehr, wenn dieselben selbst Mitglieder des Beihilfefonds wären, und daß ferner sich den Bückauer Genossen, nach dem geringen Interesse geurtheilt, welches die Bureaubeamten bei jeder Gelegenheit an den Tag gelegt haben, die Ueberzeugung aufgebrängt habe, die Bureaubeamten seien überhaupt nicht Mitglieder des Beihilfefonds.“

Der Vorstand weist den Vorwurf mangelnden Pflichtbewußtseins für seine Gesamtheit, wie für die Bureaubeamten entschieden zurück. Nur das Gegentheil der Behauptung ist erweislich.

Es wird außerdem festgestellt, daß die Bemerkung des Redakteurs zu dem Bericht der Zahlstelle nicht völlig den Thatsachen entspricht. Von den Angestellten gehört der Vorsitzende dem Beihilfefond seit dem Jahre 1884 an, der Redakteur seit dem Jahre 1891, der Kassierer seit 10. November 1902 und der Hilfsbeamte Tobias seit 17. November 1902. Der Verbandschriftführer ist überhaupt nicht aufnahmefähig. Ferner wird festgestellt, daß die Mehrheit der Vorstandsmitglieder dem Beihilfefond angehört.

Die Behauptungen der Bückauer Genossen sind um so frivoler, als sie nach den Erklärungen des Redakteurs von diesem in der öffentlichen Versammlung in Magdeburg am 6. Dezember 1902 dahin informiert worden sind, daß der Vorstand jederzeit ein lebhaftes Interesse für den Beihilfefond bewiesen habe.

Der Vorstandsvorstand.

### Frauenarbeit.

Als wir das erste Mal davon hörten, daß Frauen in unserem Berufe auch Arbeiten an der Drehscheibe verrichten, waren wir doch etwas sehr verwundert. Mit der Zeit allerdings legte sich die Bewunderung; heute sind die Arbeitshände der Frauen genau so geschäftig, wie die der Männer, ja noch mehr, denn sie sind billiger und thatsächlich werden die weiblichen Arbeiter trotzdem in vielen Fällen dieselbe Arbeit leisten. Die Arbeit eines Matrosen ist sicher keine leichte und wird oft durch Sturm und Wetter beeinträchtigt. Aber auch hier kommt die Frau mit, wie aus folgender Schilderung, die wir in Tagesblättern fanden, hervorgeht:

Frauen als Seeleute. In Bristol wurde vor einiger Zeit zu allgemeiner Ueber- raschung entdeckt, daß ein junges Mädchen sich von dort immer als gemeiner Matrose einschiffte. Es ist jedoch keine so große Seltenheit, daß Frauen zur See gehen. Etwa um dieselbe Zeit kam der österreichische Dampfer „Zara“ von Alexandrette in Philadelphia mit einer „Bemannung“ von türkischen Frauen an, die nach der Aussage des Kapitäns vorzügliche Matrosen waren. Erst in den letzten Wochen unterzeichnete der französische Marine-

Den Verbandsmitgliedern wird hiermit nahegelegt, entsprechend § 6 Ziffer 5 des Statuts nach Möglichkeit Streikmarken zu lösen. Verschiedenen Unternehmern scheint die Krise als Geißel der Arbeiterschaft nicht zu genügen und sie meinen, daß jetzt die geeignetste Zeit sei, zum Arbeitsmangel den Lohn- druck zu fügen, ihrem Haß gegen die Organisation der Arbeiter Nachdruck zu geben. Da mögen die Verbandsgenossen sich erinnern, daß der beste Selbstschutz die Unterstützung Anderer in deren Widerstand ist. Es ist notwendig, einer Anzahl von Unternehmern die Auffassung zu korrigieren, daß die wirtschaftliche Lage die Arbeiter zur völligen Widerstandslosigkeit verurtheilt; der Einfluß, die Macht unserer Organisation hängt aber zum Theil davon ab, was sie geben kann, darum übt nach Kräften Solidarität!

Der Vorstandsvorstand.

Nach folgenden Orten können die Mitglieder weder Fahrkosten noch Unterstützung erhalten (kleine Sperre) und können nur auf eigenes Risiko Stellung dort nehmen, weil die betreffenden Firmen Verbandsmitglieder boykottieren:

Alexandrinenthal, Althaldensleben (außer W. Gerick, C. Schulz, Bauermeister), Bonn (Mehlem), Frankfurt a. D. (Baetsch), Garzig, Gersweiler, Gräfenroda (Heene, Heißner, Eckert u. Menz), Kamenz (D. Vogt), Königszell, Kranichfeld, Ilmenau (Wicht u. Co.), Langwieschen, Mannheim-Käfertal (Rheinische Porzellanfabrik M. Sterner), Meuselwitz i. S.-A., Deslau, Passau, Rodach, Rheinsberg, Roschütz b. Gera, Rudolstadt (Schäfer u. Vater), Schaala, Standowitz, Seegerhall, Suhle, Sörnewitz, Schweidnitz (Krause), Scheibe, Thale (Eisenwerk), Triptis.

Sofern Mitglieder in obigen Geschäften arbeiten und der Ansicht sind, daß die Firmeninhaber nichts mehr gegen die Verbandszugehörigkeit einzuwenden haben, so wolle man versuchen, eine schriftliche Erklärung hierüber zu erlangen, damit der betreffende Ort in obiger Liste gestrichen werden kann.

Der Vorstand.

Folgende Zahlstellen sind noch mit Monatsberichten rückständig und werden um schleunige Einsendung derselben ersucht:

minister die Erlaubniß für eine Frau aus einem normannischen Fischerdorf, sich an Bord einer Fischerschmack als Mitglied der Schiffsmannschaft einzuschiffen. Diese Erlaubniß war, wie berichtet wurde, die 63., die von dem Marineminister während des vergangenen Jahres unterzeichnet wurde. An der bretonischen Küste verdienen im Ganzen gegen 3000 Frauen ihren Lebensunterhalt auf diese Weise. Jede muß eine offizielle Erlaubniß haben, ehe sie ihren gefährlichen und beschwerlichen Beruf annimmt; dann aber nimmt sie in Bezug auf den Lohn und die Arbeit dieselbe Stelle wie ihre Gefährten ein. Nur in einer sehr wichtigen Hinsicht steht sie unter ihren männlichen Mitarbeitern; sie erhält ein zweites offizielles Dokument, in dem ihr ausdrücklich verboten ist, jemals nach der begehrten Stellung eines Kapitäns eines kleinen Rauffahrers zu streben. In Norwegen, Schweden und Finland schiffen sich Frauen häufig als Matrosen ein, ohne daß Einwendungen gemacht werden, und sie leisten Vorzügliches, während in Dänemark viele Frauen vom Staate als Piloten gebraucht werden. In ihren kleinen Booten gehen sie weit in die See hinaus ankommenden Schiffen entgegen, dann klettern sie über Bord, und



Für Oktober: Althaldensleben, Breitenbach, Coburg, Darmstadt, Döbeln, Elberfeld, Frankfurt a. D., Gräfenhal, Hermisdorf, Höhr, Klostervehra, Manebach, Markt-leuthen, Rudolstadt, Saargemünd, Sigen-dorf, Stadtlengsfeld, Tettau, Begefac.

Für November: Adorf, Albersweiler, Althaldensleben, Annaburg, Breitenbach, Burggrub, Coburg, Darmstadt, Elberfeld, Frankfurt a. D., Gräfenhal, Hermisdorf, Hirschberg, Klostervehra, Lauf, Manebach, Mammheim, Markt-leuthen, Meuselbach, Ohr-dorf, Reichenbach, Rudolstadt, Saargemünd, Schwelm, Sigen-dorf, Stadtlengsfeld, Suhl, Tettau, Untermhaus, Begefac, Wiesau, Wilda.

Für Dezember: Albersweiler, Althaldens-leben, Berlin-Moabit, Breitenbach, Burg-grub, Coburg, Darmstadt, Elberfeld, Frank-furt a. D., Fürstenberg a. D., Gerings-walde, Gräfenhal, Hermisdorf, Hirschberg, Hohenberg, Hüttensteinach, Kamenz, Kaß-hütte, Klostervehra, Kolmar, Köppelsdorf, Kronach, Küps, Langewiesen, Lauf, Lettin, Manebach, Markt-leuthen, Meissen, Meusel-bach, Mitterteich, München, Neuhaus, Neu-stadt, Nymphenburg, Potschappel, Probst-zella, Rehau, Reichenbach, Roda, Rudol-stadt, Saargemünd, Schramberg, Schwarzja, Schwelm, Sigen-dorf, Sorau, Stadtlengs-feld, Suhl, Tettau, Uhlstädt, Untermhaus, Unterpörlitz, Begefac, Waldenburg, Weiden, Weißwasser, Wiesau, Zell.

Der Verbands-Vorsitzende.

### 36. Vorstandssitzung vom 16. 12. 1902.

Entschuldigt fehlen Dade und Welzel.

Zuschriften von Fürstenberg a. W., Kro-nach und Magdeburg sind mit Kenntnismahme erledigt. Ein Bericht von Breslau wird vorläufig zur Kenntniss genommen und Stellungnahme hierzu bis nach Eingang des gewerbegerichtlichen Urtheils vertagt. — Eine Zuschrift von Stadtlm giebt Veranlassung entsprechende Verhaltensmaß-regeln zu geben. — Dem Mitglied 6288 Selb wird Rechtsschutz bewilligt. — Vom Vorstand des österreichischen Porzellanarbeiter-Verbandes ist der Entwurf des Gegenseitigkeits-Vertrages, auf Grund-lage der Beschlüsse der Vorstände beider Verbände beruhend, eingegangen und wird mit einigen Aenderungen, welche unserem früherem Beschluß entsprechen, angenommen; hierauf wird in der Ge-sammit-Abstimmung der Vertrag im Ganzen ange-

nachdem sie ihr offizielles Diplom gezeigt haben, steuern sie das Schiff geschickt in den Hafen. Alle Mädchen auf der Insel Himla bei Rhodus sind, wie eine Londoner Revue berichtet, kühne und geschickte Seeleute und überdies vorzügliche Taucher. Sie müssen zur See gehen, wenn sie nach dem Ehestand streben, denn sie dürfen erst dann heirathen, wenn sie wenigstens 3 Seereisen mitgemacht und eine besondere Art Schwämme aus einer bestimmten Tiefe mitgebracht haben. Die Be-wohner der Insel leben nämlich alle von der Schwammfischerei. Auch in Santa Barbara giebt es eine Kolonie weiblicher Seeleute, da-runter 13 Schwestern, die die Töchter einer Mutter sind. Letztere ist niemals zur See gewesen, aber seit 31 Jahren bewacht sie den dortigen Leuchthurm, und während dieser langen Zeit ist sie jeden Abend zum Thurm hinaufgestiegen und hat Nachts das Feuer bewacht. Jetzt ist sie sehr alt und schwach; aber sie weigert sich hartnäckig, ihre Stellung aufzugeben. „Meine Töchter,“ sagt die alte Frau, „haben einen sehr gefährlichen Beruf. An mir ist es, die Gefahr so weit als mög-lich dadurch zu vermindern, daß ich, so lange wie ich lebe, das Leuchtfeuer brennend er-halte.“ In Yokohama halten die meisten eingeborenen Wirthe von Logir- und Kost-häusern weibliche Mannschaften zum Ein-schiffen auf Küstendampfern, wenn es an-

nommen. — Der Wortlaut der im Organ zu ver-öffentlichenden Bekanntmachung der allgemeinen Mitglieder-Abstimmung für den Beihilfefond, sowie deren Begründung, wird nach der Vorlage ange-nommen. — Dem Mitglied 11577 Neuha lden s-leben wird für noch 4 Wochen Unterstützung be-willigt. — Unterstützung für Mitglied 10120 wird abgelehnt, so lange nicht der Nachweis über aus-reichende Bemühungen um Arbeit erbracht ist. — Den Mitgliedern des Textilarbeiter-Verbandes in Begefac, welche in unseren Verband übertreten, wird die im anderen Verband zurückgelegte Karenzzeit voll angerechnet; einem Mitgliede, welches dem Verband der Bau- Erd- und gewerblichen Hilfs-arbeiter seit 50 Wochen angehört, wird die volle Karenzzeit ebenfalls angerechnet, mit der Maßgabe, daß derselbe im Falle einer Arbeitslosigkeit in der 8 Mt. Stufe anspruchsberechtigt wäre. Einigen Mitgliedern, welche sich früher gegen die Interessen des Verbandes vergangen haben, wird je ein Jahr Straf-Karenzzeit auferlegt. — Der neugewählte Vorsitzende der Zahlstelle Köppelsdorf, welcher sich gegen seine Wahl wendet, wird mit seiner Angelegenheit an die Zahlstellen-Versammlung ver-wiesen. — Buxler und Fleur Mitterteich, Pieters Albersweiler, und A. Böbel Ahlen werden mit je 3jähriger Straf-Karenzzeit in den Verband aufgenommen. — Die Aufnahmegesuche der Maler D. Böbel und Steffen in Ahlen werden abgelehnt, jedoch soll diesen Beiden anheimgestellt bleiben, sich eventl. später wieder zu melden und würde der Vorstand in eine Verhandlung darüber nur dann eintreten, wenn die Zahlstellen-Versammlung deren Aufnahme auf das Wärmste empfehlen kann. — Das Mitglied 402 Itwasser soll aufgefordert werden, nachdem dasselbe die Weisungen des Verbandskassirers unbeachtet gelassen, den Betrag von 5 Mt. umgehend portofrei an die Verbands-kasse einzusenden.

G. Wolmann,  
Vorsitzender.

J. Schneider,  
Schriftführer.

### 37. Vorstandssitzung vom 30. 12. 1902.

Von Breslau wird das gewerbegerichtliche Urtheil in der Klagesache des Mitgliedes 31076 gegen die Breslauer Steingutfabrik G. m. b. H. zur Kenntniss genommen. Aus demselben geht her-vor, daß von einer Beleidigung des Unternehmers durch das Mitglied keine Rede sein kann. Beschlossen wird, der Zahlstelle zu empfehlen, durch eine Kommission, unter Hinweis auf das Urtheil, noch-mals vorstellig zu werden, um die Wiedereinstellung des Mitgliedes zu bewirken: Weiterer Bericht wird abgewartet. — Von Kronach beantragter Mieths-zuschuß wird abgelehnt, in Bezug auf den Stand der Ausperrung soll entsprechende Anfrage bei der Verwaltung erfolgen. — Dem Mitglied 12020 Schney wird nachträglich der Zuschuß zur Unter-stützung nach § 1 Abs. 6 U. R. bewilligt. — Vom Vorstand des österreichischen Porzellan-arbeiter-Verbandes ist Mittheilung etnge-gangen, wonach der Gegenseitigkeits-Vertrag in der

Mannschaften fehlt. Sie gehen nicht in die Takelung, sollen aber für jede andere Arbeit, sogar für die Heizung und als Kohlentrimmer vorzüglich sein. In ihrer freien Zeit am Ufer nehmen sie häufig einen Kohlenkontrakt, und sind in dieser schweren Arbeit sogar den Männern überlegen. Es giebt aber auch viele Beispiele, daß Frauen allein Schiffe geführt haben, wenn sie durch den Druck der Verhältnisse dazu gezwungen waren. Ein typischer Fall dafür ist der der Brigantine „Moorburg“, die im Herbst des Jahres 1877 auf einer Reise von China nach Australien von der Cholera betroffen wurde. Nur die Frau des Kapitäns entging der Krankheit, und sie wurde noch dadurch gehemmt, daß sie einen Säugling zu nähren und zu warten hatte. Trozdem steuerte sie das Schiff nach Brisbane, was eine Reise von 7 Wochen Dauer bedeutet; und während sie die Arbeit der ganzen Mannschaft verrichtete, pflegte sie in ihren freien Augenblicken auch noch die Kranken.

**Der Bienenzüchter.** Ein Bienenzüchter, der die Bodenbretter der Stöcke von altem Gemüll säuberte, wurde von den Bienen an-gegriffen und übel zugerichtet. „Undankbare Geschöpfe,“ rief er, „warum stecht Ihr mich? Bin ich nicht Euer Wohlthäter? Die schönen Strohkörbe, in denen Ihr nistet und baut,

neueren Fassung definitiv angenommen wurde. — Der Zahlstelle Lirschenreuth werden 5 Mt. über die von der Zahlstellen-Versammlung nach § 20 Ziffer 6 St. bewilligte Summe für Anschaffung eines Bibliothekschranks bewilligt. — Von Magde-burg wird die Wiederaufnahme des Drehers Georg Ries wiederholt beantragt und auf das Wärmste empfohlen. Ries wurde s. Zt. in Staffel vom Verband ausgeschlossen, weil derselbe einen Kollegen, welcher sich an der politischen Bewegung betheiligte, deswegen und als Ausländer der Behörde denun-zirte. Der Vorstand ist nach den wiederholten Aufnahmegesuchen nicht mehr abgeneigt, der Auf-nahme stattzugeben. Das Statut sieht für solche Fälle besondere Aufnahmebedingungen nicht vor. Jedoch in Rücksicht auf verschiedene Faktoren hält der Vorstand es für nothwendig, der Aufnahme nur unter der Bedingung einer 3jährigen Straf-Karenzzeit seine Zustimmung zu geben. Ev. Falles könnte bei ganz vorzüglicher Führung des Betreffenden als Mitglied nach Ablauf von einem Jahre Straf-Karenzzeit eine Verkürzung derselben erfolgen. Sofern A. mit diesen Bedingungen einverstanden ist, könnte dem Aufnahmegesuch entsprochen werden. — Ein Antrag der Zahlstelle Sondershausen, den erfolgten Ausschluß des Drehers Kümmerling aufzuheben, wird abgelehnt. — Die beantragte Wiedereinfügung in die alten Rechte des Malers Röde Krummenaß wird abgelehnt, derselbe könnte nur als neues Mitglied mit 3jähriger Straf-Karenzzeit Aufnahme finden. — Die Zahlstelle Neuha lden s-leben, resp. der Schriftführer derselben, beschwert sich über den Verbandschrift-führer wegen eines scharfen Ausdruckes in der Korrespondenz. Der Vorstand montirt, daß der Verbandschriftführer die Angelegenheit selbständig behandelt hat, anstatt dieselbe der Entscheidung des Gesamt-Vorstandes zu überlassen; hält aber im Uebrigen dafür, daß die Schreibweise des Verbands-schriftführers lediglich der vom Zahlstellen-schriftführer gewählten entspricht. — Auf Antrag des Verbands-kassirers wird beschlossen, ein Depot des Beihilfefond über 4000 Mt. zu verkaufen. Der Bericht des Verbandsvorsitzenden über dessen letzte Agitation-reise wird zur Kenntniss genommen und die weitere Diskussion hierüber bis zur nächsten Sitzung vertagt.

**Beihilfefond:** Die Aufnahme des Mit-gliedes 12615 Hüttensteinach wird, dem un-günstigen ärztlichen Attest zufolge, abgelehnt.

G. Wolmann,  
Vorsitzender.

J. Schneider,  
Schriftführer.

### 38. Vorstandssitzung vom 6. Januar 1903.

Vor Eintritt in die Tages-Ordnung giebt der Vorsitzende zur Kenntniss, daß die Erben Bays am 3. Januar vom Landgericht I Berlin wegen versuch-ten Betruges, verübt in der bekannten Vermögens-Affaire, bestraft worden sind und zwar die Wittwe Bey zu 2 Wochen, ihr ältester Sohn Hugo Bey zu 6 Monaten Gefängniß.

Von Breslau wird berichtet, daß der wiederholte Versuch, die Wiedereinstellung des entlassenen

wer hat sie für Euch geflochten? — Ich! — Den besten Standort suchte ich für die Stöcke aus, vor jedem rauhen Luftzuge und vor den brennenden Sonnenstrahlen seid Ihr geschützt. Findet Ihr im Garten und in der nächsten Umgebung keine Blumen mehr, die Honigthau spenden, bringe ich Euch nach einer Gegend, die blumenreicher ist. Noch ehe Ihr aufsteht, stehe ich auf und fange Eure Todfeinde, die Wespen und Hornissen, weg, die so gern Honig schlecken und Euch deshalb überfallen und tödten. Wird es Winter, weise ich Euch in meinem eigenen Hause einen geschützten, trockenen Platz an. Thäte ich es nicht, müßtet Ihr elend erfrieren! Mit dem Blüthenstaube, den ich von den Kiefern sammle, mit Honig und Zucker füttere ich Euch, findet Ihr im Freien keine Nahrung. Wie ein Vater Sorge ich für Euch, und das ist nun mein Dank!“ — „Doch, warum thust Du es?“ entgegnete eine der Bienen. „Die besten, honigreichsten Waben schneidest Du aus den Stöcken heraus, verwendest sie für Dich oder verkaufst dieselben. Zu fortgesetzter Arbeit zwingst Du uns da-durch; und wie wenig giebst Du uns von dem Honig ab, den wir mühsam bereiten? Nur gerade soviel, daß wir nicht verhungern! Du bist schlimmer, als die Wespen und Hornissen, Eigenmüthiger! Nenne Dich nicht unseren Wohlthäter!“



Mitgliedes 81 076 zu erwirken, an dem Verhalten des Unternehmers gescheitert ist. Gleichzeitig wird lebhaft Klage geführt über horrenden Defektabzüge bei den Drehern und Formern. Den Mitgliedern sollen Verhaltensmaßregeln gegeben werden; die beantragte Delegation eines Vorstandsvertreters wird abgelehnt. Beschlossen wird, über die Firma „Breslauer Steingutfabrik“ die Vollsperrre wieder zu verhängen. — Ein Situationsbericht von Kronach wird zur Kenntnis genommen, mit dem Vorschlag der Ausgesperrten, zwecks Anbahnung von Unterhandlungen noch einmal beim Unternehmer vorstellig zu werden, erklärt sich der Vorstand einverstanden. Der beantragte Mitgliedszuschuß für Mitglied 30 202 wird abgelehnt. — Ein Bericht von Albert ist mit Kenntnisnahme vorläufig erledigt. — Nach Bericht von Sondershausen ist sämtlichen Drehern und zum Theil auch dem Gießerpersonal gekündigt worden, angeblich wegen Aufgabe der bisherigen Produktion und Einführung eines neuen Fabrikationszweiges (Stanzartikel). Bezüglich eines Antrages auf Rechtschutz wird empfohlen, zunächst einen juristischen Rath einzuholen. — Von Krueberg wird mitgetheilt, daß anscheinend der Konkurs bevorsteht; seit 3 Wochen haben die dort Beschäftigten schon keinen Lohn mehr erhalten. Auf Anfrage, was demgegenüber geschehen soll, wird den Mitgliedern empfohlen, einen Rechtsanwalt mit Wahrung ihrer Ansprüche zu betrauen. — Eine Zuschrift von Neustadt wird erledigt; Unterstützung wird für weitere zwei Wochen bewilligt. — Dem Mitgliede 18 840 Goltz wird für weitere drei Wochen Unterstützung bewilligt. — Die Genehmigung zur freiwilligen Arbeitsaufgabe unter Wahrung der Unterstützungsansprüche für die Mitglieder 18 885 und 21 846 Oberhausen wird abgelehnt. — Ein Aufruf des Textilarbeiter-Verbandes zur Unterstützung der streikenden Weber in Meerane findet aus verschiedenen Umständen keine Berücksichtigung. — Die Diskussion über die Reiseberichte wird fortgesetzt und spint sich zu einer Debatte über Agitation im Allgemeinen fort. Die geringe Thätigkeit, welche seitens einzelner Agitationsbezirke entfaltet wird, sowie die theilweise recht geringe Beachtung der vom Vorstand veranstalteten mündlichen Agitation, wird lebhaft beklagt. Im Anschluß an diese Debatte wird noch der Bericht des Redakteurs über dessen in Magdeburg abgehaltene Versammlung zur Kenntnis genommen.

G. Wolmann,  
Vorstandender.

J. Schneider,  
Schriftführer.

## Aus unserem Berufe.

— **Rückblick.** In Nr. 49 der „N.“ vom vorigen Jahre haben wir ziemlich eingehend unter der Rubrik „Aus unserem Berufe“ über die Thatsache geschrieben, daß die Direktion der Steingutfabrik Breslau endlich ihren Arbeitern eine Erklärung abgegeben hat, wonach sie nichts gegen die Zugehörigkeit zur Berufsorganisation unternehmen will. Der Vorstand hatte auf diese Erklärung hin, die bislang über diese Fabrik verhängt gewesene Sperre aufgehoben. Ohne einen großen Siegesjubel anzustimmen, gaben wir doch unserer Freude Ausdruck, daß es dem Geschlossenensein der Arbeiter gelungen war, die Direktion der Breslauer Steingutfabrik zum Verzicht auf ihren Kampf gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter zu bewegen. Und wir glaubten, daß, wenn einmal diese unverständliche Aversion gegen die Handhabung eines gesetzlichen Rechtes behoben ist, daß dann in allen anderen Fragen im Arbeitsverhältnisse leichter eine Verständigung zwischen Geschäftsleitung und Arbeiterpersonal zu finden wäre.

Es ist nun wieder anders geworden. . . Wenn man die Gewerbegerichts-Verhandlung liest, welche wir nach dem Breslauer Parteiblatt der heutigen Nummer unter „Soziales“ einverleibten, könnte man auf den Gedanken kommen, daß die Fabrikleitung es mit der Abgabe der fraglichen Erklärung, nichts gegen die Verbandszugehörigkeit zu thun, nicht so ganz genau genommen hat, wir wollen aber zugeben, daß es mit dem Arbeiter Gzowski früher, das heißt vor Abgabe der betreffenden Erklärung, in der aus dem Bericht hervorgehenden Art abgemacht war. Die neueren Vorkommnisse aber, und zwar

besonders die Entlassung des Drehers N. wegen seiner Verbandszugehörigkeit lassen deutlich erkennen, daß die Fabrikleitung der Breslauer Steingutfabrik in ihrer Aversion gegen organisierte Arbeiter einen bedauerlichen Rückfall bekommen hat. Und das Alles anscheinend deswegen, weil die Arbeiter sich gegen Arbeitsverhältnisse, worunter besonders die außergewöhnlich hohen Defektabzüge eine Rolle spielen, wandten.

Wir haben schriftliche Unterlagen über die neuesten Vorkommnisse in Breslau von der dortigen Zahlstellen-Verwaltung nicht in Händen und sind auf das angewiesen, was wir in der Vorstandssitzung aus den Berichten an den Vorstand hören. Von Mittheilungen, welche Mitglieder über die Köpfe der Zahlstellen-Verwaltungsmitglieder an uns machen, wollen wir aber bei dem Ernst der Situation keinen Gebrauch machen, wir müssen deshalb darauf verzichten, heute Näheres über die Zustände in der Fabrik zu veröffentlichen.

Es genügt aber die Mittheilung von der Verwaltung an den Vorstand, daß am Sonnabend, den 10. Januar wieder ein Dreher wegen Verbandszugehörigkeit gekündigt worden ist und es ist dadurch das bestätigt, was dem Vorstand schon vorige Woche mitgetheilt und ihn in seiner Sitzung beschäftigt hat, resp. auf Grund dessen die Sperre wieder verhängt worden ist.

Die Fabrikleitung will anscheinend durchaus immer nur mit den Arbeitern in Unfrieden leben, sie will den jedenfalls sehr berechtigten Wünschen derselben nach Abstellung von Mißständen diverser Art unter keinen Umständen Rechnung tragen. Sie wird der Ansicht sein, daß unorganisierte Elemente sich ihren Anordnungen, auch wenn diese noch so drückend für die Arbeiter sind, williger fügen als Organisierte und deswegen versucht sie wieder das Koalitionsrecht für die in ihrer Fabrik beschäftigten Berufsgenossen auszumerzen. Deswegen ist nun wieder als Antwort die Sperre verhängt worden, und es liegt an den Berufsgenossen Deutschlands und Oesterreichs, dieselbe genau zu beachten.

Mögen die Arbeiter der Steingutfabrik geschlossen gegen diesen rückfälligen Angriff auf ihr Koalitionsrecht Front machen oder mag die Firma die vermeintlichen Schürer und Hezer einen nach dem anderen auf's Pflaster werfen, in beiden Fällen ist es Ehrenpflicht der Berufsgenossen, die Gesuche der Firma nach Ersatzkräften vollständig zu ignorieren. Wenn nicht etwa wieder die Fabrik vor einem unangenehmen geschäftlichen Ereigniß steht, wie es schon der Fall war und wobei manchmal so ein bißchen „Arbeiterkrieg“ gern als Deckmantel benutzt wird, so dürfte dem Zusammenhalten der Arbeiter gegenüber diesmal die Geschäftsleitung doch zu einer endgültigen Erklärung veranlaßt werden, daß es zur Moral und guten Sitte gehört, dem Arbeiter sein gesetzlich gewährleistetes Koalitionsrecht nicht anzutasten.

— **Neustadt b. Cob., 5. Januar.** Große Enttäuschung wurde am vergangenen Sonnabend den ausgesperrten Porzellanarbeitern der beiden hiesigen Fabriken bereitet. Als sie sich zur gewohnten Stunde im Bergschlößchen versammelten, um ihre Unterstützungsgelder aus dem Verband entgegenzunehmen, wurde ihnen erklärt, daß die Zahlungen von nun an eingestellt seien und sie — die Arbeiter — sich nach anderweiter Arbeit umsehen möchten. Wie es heißt, sollen die Quellen versiegt sein.

Also schreibt ein „Thüringer Blättchen“, was uns eingeschickt wurde und wir zweifeln nicht daran, daß solche Notiz nun im ganzen thüringischen Blätterwald die Runde macht.

Wenn das Wahrheit wäre, daß die Quellen des Verbandes versiegt wären, dann würden am Ende die Leser dieser bürgerlichen Blätter, allen voran die Epigonen der berühmten „Dorfzeitung“ dafür sorgen, daß die Opfer kapitalistischer Willkür, die ausgesperrten Porzellanarbeiter Neustadts (deswegen ausgesperrt, weil sie sich beruflich organisierten) nicht verhungern. Vorläufig brauchen aber diese Philister noch nicht in ihre Taschen zu greifen und es sei zur Aufklärung bemerkt, daß allerdings an dem bewußten Sonnabend das nöthige Geld in Neustadt nicht eingetroffen war, deswegen, weil es eben mit der Abhebung von einigem Kleingeld von der Reichsbank sich um einen Tag verzögert hatte.

— Porzellanfabrik **Stothheim** sucht wieder einmal recht dringlich Arbeiter, zwei Inserate finden wir in der Keram. Rundschau. Es ist diese Fabrik seitens des Vorstandes gesperrt worden, weil die Arbeitsverhältnisse dort außerordentlich mißliche sind und weil es vorgekommen, daß den Arbeitern ihr verdienter Lohn nicht ausgezahlt wurde resp. Klage auf Zahlung des Lohnes erhoben werden mußte. Da die Sperre noch besteht, wir auch nichts darüber vernommen haben, ob etwa die pekuniären Verhältnisse, sowie die Animosität gegen Verbandsmitglieder sich bei dem Besitzer dortiger Porzellanfabrik zum Besseren geändert haben, so ersuchen wir unsere Mitglieder im eigenen Interesse, die Sperre gut zu beachten.

— Das „**Utmärkische Intelligenz- und Beschlatt**“ Nr. 302 wurde uns von einem Genossen zugesandt und finden wir darin folgende Notiz:

„Bei dem in Rudolstadt am Bache wohnenden Porzellanformer Gustav Jakobi — der Name verdient ausdrücklich genannt zu werden — erschien vor Kurzem ein reisender Handwerksbursche. J. gab ihm eine Kleinigkeit und riet dem Reisenden, sich von der Polizeiwache noch die Verpflegung zu holen. Der „Kunde“ folgte dem Rath, ging auf die Wache und fand dort zu seinem Erstaunen seinen „Wohlthäter“ schon vor. Es folgte nun eine Anzeige und anschließend daran eine Verurtheilung des reisenden Arbeiters zu 8 Tagen Haft wegen Bettelns.“

Bemerkt sei zu dieser Notiz, daß der „Kunde“ nicht in der Wohnung des J. vorsprach, sondern daß die Sache sich in einer Restauration in der Ludwigstr. abspielte, wie uns von Rudolstadt mitgetheilt wurde.

Es ist begreiflich, daß, wie der Einsender, sich auch alle unsere Berufsgenossen darüber empören, daß ein Porzellanarbeiter sich gegen einen reisenden Arbeiter in dieser Weise benehmen konnte. — In einer der letzten Vorstandssitzungen haben wir nun vernommen, daß die Verwaltung der Zahlstelle Rudolstadt, welcher p. Jakobi als Mitglied angehörte, Bericht über diese Angelegenheit dem Vorstand gegeben und auf Grund der Handlungsweise des J. den Ausschluß desselben vom Verbande beantragt und welchem Antrag der Vorstand stattgegeben hat. Die Verwaltung hatte den p. Jakobi zu ihrer Sitzung am 14. 12. v. J. geladen, um sich event. gegen die Anschuldigungen zu vertheidigen. Er erschien aber nicht und sandte der Verwaltung einen Brief zu, worin er die gegen ihn gerichteten Beschuldigungen als „bodenlose und aller Begründung entbehrende Verläumdung“ bezeichnet und am Schlusse des Briefes sich äußert „alle andere Auskunft erteilt die Polizeibehörde“.

Wie ein Verbandsmitglied darauf verzichten kann, sich in einer eigens dazu anberaumten Sitzung gegen angebliche Beschuldigungen zu vertheidigen und schließlich



arauf hinweist, daß die Polizei Auskunft giebt, kann man nicht verstehen, und zu wundern braucht sich J. nicht, wenn Niemand daran zweifelt, daß er es gewesen ist, deren Handwerksburschen den Judasrath gegeben, bezw. Anzeige erstattet hat. Wie erbärmlich muß sich oft solch' ein reisender Arbeiter, im Winter besonders, durchs Leben schlagen und wie oft drücken vielleicht die Polizeiorgane die Augen zu und wollen nicht sehen, wenn Jemand solchem armen Teufel eine Gabe giebt. Und hier giebt ein organisierter Arbeiter dem Reisenden eine Unterstützung, geht aber flugs zur Polizei und zeigt ihn an! Es sind schon des Oesteren Mitglieder wegen Verstoßes gegen § 5 Abs. 3 unseres Statutes vom Verbands ausgeschlossen worden, bei keinem mag aber die Nothwendigkeit so vorgelegen haben, wegen des ganz außerordentlichen Grundes, als wie bei diesem.

— **Dividenden an Arbeiter.** Wenn von Dividenden die Rede ist, denkt man immer nur an Aktionäre, die solche je mehr, je lieber, einstreichen. Doch die Akt.-Ges. Porzellanfabrik Kahla zahlt auch Dividenden an ihre Arbeiter und zwar zu Weihnachten, so daß die Bezeichnung Gratifikation wohl richtiger sein dürfte.

Die „Allenbg. Volkszeitg.“ läßt sich hierzu aus Kahla folgendes schreiben:

„Kahla. Noch in keinem Jahre hat man so wenig gehört über die Vertheilung der Dividende an die Arbeiter der Porzellanfabrik Aktiengesellschaft hier, wie in diesem. Jedesmal waren die Blätter und Blättchen des Lobes voll über die Freigebigkeit der Direktion zc. Es hat jedesmal einige schwungvolle Reden gegeben, Extrawürste sozusagen an die besseren Verdienner u. s. f. Von Alledem diesmal nichts! Die Gelder kamen an, wurden den Auszahlern überwiesen und diese gaben beim Lohnzahlen den Betrag der Weihnachtsdividende, auch Gratifikation genannt, mit aus. Damit wäre vielleicht anerkannt, daß es eigentlich verdienter Lohn ist. Nur schade, daß, wenn man von Seiten der Fabrikleitung dies zugestehen wollte, einzelne Arbeiter, die das Unglück hatten, vor der großen Auszahlung entlassen zu werden, diesen Ausfall tragen mußten, resp. nichts bekommen haben, trotz aller Bemühungen um dieselbe. Die Möglichkeit besteht auch, daß die Arbeiter nicht mehr mit schönen Reden beglückt worden sind, weil für die Herren Aktionäre nur 25 pCt. herausgerechnet werden konnten. Es mag ja sehr bedauerlich sein, daß es nicht mehr ist, aber die Arbeiter tragen dabei keine Schuld, so daß eigentlich keine Ursache vorhanden war, sie um die salbungsvollen Reden zu bringen. Vielleicht wird es in diesem Jahre 1903 besser damit! —“

— **Vom Selber Verband.** Die Nummern 5. und 6. der „Mittheilungen“ liegen uns nun vor. Es ist zwar wenig allgemein Interessirendes darin enthalten. Immerhin wollen wir, wie bisher, das Wenige unseren Lesern zugänglich machen.

Es dürften die Neuaufnahmen in dieser Sonderorganisation besonders interessiren; nicht etwa deswegen, als wenn wir neidisch darauf wären, o, nein, aber wir halten die Ausführung dieser Aufnahmen für nöthig, damit unsere Zahlstellenkassirer orientirt sind. Es ist öfter schon der Fall gewesen, daß Berufsgenossen sowohl im Berliner, als auch im Selber Verband Mitglied waren oder doch versucht haben, die Doppelmitgliedschaft einzugehen. Die Gründe dafür liegen auf der Hand.

Aufgenommen wurden (wir nehmen sämt-

liche Aufnahmen aus Nr. 5 und 6 gleich zusammen): Gustav Schneider, Frankfurt a. D.; Michael Reber, Tirschenreuth; Christian Gebhardt, Selb-Huttschenreuther; Johann Mauer, Stephan Wiatrowsky, Rob. Vár, Franz Krahl, Georg Bernau, sämtlich Dreher in Breslau; Josef Reber, Tirschenreuth; Christian Röder, Tirschenreuth; Heinrich Haufe, Maler, Eisenberg; Friedrich Braun, Frankfurt a. D.; Albert Köchel, Waldenburg; Paul Diesteldorf, Maler, Eisenberg; Christian Schödel, Adolf Pohl, Gustav Künzel, Mich. Schrögel, Johann Fischbach, Aug. Moser, sämtlich Selb-Bahnhof; Gottfried Köhler, Triptis; Ernst Dieb, Maler, Neuhalbensleben; Otto Herft, Wilhelm Thiemann, Albert Humoldt, August Mehling, sämtlich Althalbensleben; Adam Lippert, Maler, Selb-Bahnhof.

Gestorben sind von den Mitgliedern des Selber Verbandes: Beit Wunder, Rüks; Joh. Thalhäuser, Sorgau; Friedr. Achtziger, Selb-Huttschenreuther; Ernst Geigenmüller, Selb-Huttschenreuter.

Die Mitgliederzahl beziffert sich nach dem Abschluß in Nr. 5 auf 321, in jenem der Nr. 6 auf 318 Mitglieder. Trotzdem sich das Verbandsvermögen im letzten Quartal um Mk. 160,87 vermehrt hat, beträgt es doch nur Mk. 1760,14; es kommt auf den Kopf Mk. 5,53 Kassenantheil.

— **Aus der österreichischen Berufsorganisation.** Gesperrt ist die Braungeschirrfabrik Johann Muck in Znaim.

Ebenso stehen die Porzellanarbeiter Brunn's mit den Unternehmern in Unterhandlung und ist für die Maler über alle keramischen Betriebe Brunn's die Sperre verhängt worden.

— Das Organ des österreichischen Porzellanarbeiter-Verbandes veröffentlicht in seiner Nummer vom diesem Jahre ebenfalls den in voriger Nummer der „A.“ veröffentlichten Gegenseitigkeitsvertrag, und ist nur zu wünschen, daß alle jene Mitglieder, die in die Lage kommen, von einem Land in das andere verschlagen zu werden, die Bestimmungen des Vertrages recht genau beachten und einhalten. In ihrem und auch der Verwaltungsbeamten Interesse. — Ueber Merckelsgrün'er Verhältnisse berichtet der „Porzellanarbeiter“ und zwar ganz eigenartiges. Nahe der Merckelsgrün'er Fabrik befindet sich das kleine Gebirgsdorf Allersgrün. Wegen Uebernahme resp. Nichtübernahme eines neuen Verbindungsweges gerieth die Gemeindevertretung dieses Ortes mit der Fabrikleitung in Streit; was geschieht? um die Gemeindevertretung zur Uebernahme des bewußten Weges zu zwingen, wurden alle in der Merckelsgrün'er Fabrik beschäftigten, aber in Allersgrün ansässigen Arbeiter gekündigt. Die Gemeinde gab nach, die Kündigung wurde zurückgenommen. — Mit Zwang scheint diese Fabrikleitung überhaupt gerne zu operiren; so besteht eine Fabrikfeuerwehr, zu der alle in der Fabrik und im Ort wohnenden Arbeiter gehören — müssen. Es giebt da Strafen für den, der nicht zur Wehrversammlung kommt, ob das Wachreglement ebenso wie in Waldenburg, überhaupt die ganze Feuerarmee so stramm organisiert ist als dort, wer weiß? Die Waldenburger Fabrikfeuerwehr soll ja mustergiltig sein! Wir haben zwar lange nichts gewisses darüber gehört, nur hörten wir von einem Gerücht, wonach jetzt nicht nur 40 Pf. pro Kopf und Wache, sondern 1,40 Mk. bezahlt würde. — Doch wir sind ja in Merckelsgrün, also: zu Weihnachten haben die dortigen Porzellaner etwas zum Präsent erhalten, was in einigen deutschen Fabriken allerdings schon etwas altes ist, sie haben nämlich die sogenannte „Sundemarke“ erhalten. Ein Kollege weigerte sich, sich solcher

Kontrolle als „freier“ Arbeiter zu unterwerfen und war der Ansicht, daß solche Neuerung auch eine Neuerung im Arbeitsvertrag bedeutet, er wurde einfach ohne Kündigung entlassen. Der „Porzellanarbeiter“ nennt Merckelsgrün die „Idylle“ des Erzgebirges, in diesem Falle natürlich ironisch. — Die Urabstimmung über die Befetzung des Redakteurpostens für den „Porzellanarbeiter“ durch Gen. Kral ergab 928 Stimmen für, 5 dagegen, 9 enthalten.

## Soziales, Gewerkschaftliches etc.

— **Kampf um das Reaktionsrecht.** In voriger Nummer brachten wir unter dieser Rubrik einiges und gaben am Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß die Staatsanwaltschaft die Begründung einer Anzeige gegen den Unternehmer Reklaff, durch den Rechtsanwalt Dr. Heinemann, gelten lassen und die Maßnahmen des Reklaff als Erpressung bestrafen lassen würde. Wir halten daran noch fest, auch wenn ein Gewerbegericht neuerdings zu einem Urtheil gekommen ist, das dem Empfinden der Arbeiterschaft entgegensteht.

Die Breslauer Steingutfabrik ist es, die die Veranlassung gegeben hat, daß das Gewerbegericht Breslau zu urtheilen hatte. Die „Volkswacht“ bezeichnet das Urtheil als rückwärtlich und wir müssen uns dem nur anschließen. Die „Volkswacht“ berichtet über den Sachverhalt:

„Der ungelernete Arbeiter Groschke wurde vor Kurzem in der Breslauer Steingutfabrik (Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht) zur Arbeit angenommen. Nachdem er dort etwa 8 Tage beschäftigt war, wurde ihm seitens der Geschäftsverwaltung ein Revers zur Unterschrift vorgelegt, wonach er sich verpflichten mußte, bei Strafe der Entlassung nicht in den Berliner Porzellanarbeiterverband einzutreten. Groschke sah sich in die Zwangslage versetzt, entweder die Unterschrift zu leisten, oder sein Ränzlel zu schnüren und weiter zu wandern. Denn zweifellos würde ihm der Stuhl vor die Thüre gesetzt werden. Er unterschrieb und so durfte er bleiben. Es stieß ihm jedoch Bedenken auf ob der Rechtmäßigkeit des Vertrags, und er faßte den Entschluß, doch Mitglied des Verbandes zu werden, um der Vortheile desselben theilhaftig zu werden. Er trat dem Verbands bei und damit war sein Schicksal in der Breslauer Steingutfabrik besiegelt. Die Strafe für dieses ruchlose Vergehen folgte auf dem Fuße. Als Herr Dr. Giesel, der Direktor der Fabrik, hiervon erfuhr, dekretirte dieser arbeiterfreundliche Herr die sofortige Entlassung des Uebelthäters wegen „Vertragsbruchs“. Groschke glaubte zuversichtlich, das Gewerbegericht werde nicht dulden, daß ein gewerblicher Arbeiter wegen seiner Verbandsangehörigkeit aus der Arbeit entlassen wird und den Vertrag als rechtswidrig ansehen. Von dieser Hoffnung befeelt, klagte der Arbeiter auf Zahlung einer Entschädigung von 30 Mark wegen Nichteinhaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist. Groschke hat sich in dieser Annahme bitter getäuscht, das Gewerbegericht hat zu Gunsten des Arbeitgebers entschieden. Die Berufung des Klägers auf die gesetzliche Gewährleistung des Vereinigungsrechts, die der Arbeitgeber nicht aufheben könne, hatte nicht den mindesten Erfolg. Zwar, so begründet der Vorsitzende, Assessor Dr. Mertens, das abweisende Urtheil, sei das Vergehen des Beklagten vom moralischen Standpunkte aus betrachtet, nicht ganz einwandfrei, das Gericht aber habe nur die rechtliche Seite zu prüfen und da sei das Gericht zu der Ansicht gelangt, daß es



nicht unstatthaft sein kann, derartige Vereinbarungen zu treffen. In Konsequenz dieses Standpunktes könne das Gericht den Vertrag, dem sich der Kläger durch Unterschrift unterworfen, nicht als „ungesetzlich“ ansehen. Die Entlassung sei gewiß im Interesse eines besser zu erzielenden Arbeitsverhältnisses erfolgt.“

Weiter schreibt das Blatt:

„Wir haben das Urtheil ein rückschrittliches genannt — und das mit vollem Recht. Verträge, die über den Rahmen des Arbeitsverhältnisses hinausgehen, wie es hier der Fall ist, sind durchaus gesetzlich unzulässig. Das Bürgerliche Gesetzbuch § 123 besagt: „Wer zur Abgabe einer Willenserklärung widerrechtlich durch Drohung bestimmt worden ist, kann die Erklärung anfechten.“ Die Drohung besteht im vorliegenden Falle darin, daß der Arbeiter bei Strafe der Entlassung angehalten wurde, die Unterschrift zu geben. Zur Gültigkeit eines Arbeitsvertrages gehört vor Allem, daß Willenserklärung und Wille in Einklang stehen, daß der Wille frei und ernstlich geäußert wurde. Dies Erforderniß fehlt bei Anwendung der Drohung. Gesetzlich unzulässig sind alle Verträge, welche gegen die guten Sitten verstoßen. Wenn ein Arbeitgeber einen Arbeiter nur unter der Bedingung einstellen will, daß er sich an keine Vereinigung anschließen darf, die die Verbesserung der Lage ihrer Mitglieder anstrebt, so verstößt dies gegen die guten Sitten und alle derartigen Abmachungen sind ohne Weiteres nichtig und kein Arbeiter ist an solche Vereinbarungen gebunden.“

Dem können wir uns vollinhaltlich anschließen. Wenn nun auch gegen dieses Urtheil eine Berufung nicht zulässig ist und die Breslauer Steingutfabrik „Sieger“ geblieben ist, so bedeutet doch die Bemerkung im Urtheil, daß vom moralischen Standpunkte aus das Vorgehen der Fabrikdirektion nicht ganz einwandfrei sei, auch eine kleine Niederlage derselben. Der Herr Dr. Giesel ist anscheinend sehr feinfühlig, wie aus dem Gewerbegerichtsstreit hervorgeht, von dem wir in Nr. 1 der „N.“ Notiz nahmen und da mag obiger Vorwurf doch sitzen.

— **Als Bendant** zu der Rudolstädter Angelegenheit, wo ein Porzellanarbeiter einen „Kunden“ zu Ruhetagen eigener Art verhalf, kann folgendes aus der „Holzarb. Zeitg.“ dienen:

Pastorenfrau und Handwerksburschen. Zwei Mitglieder des Holzarbeiterverbandes tippeln als reisende Handwerksburschen von Hamburg nach Hannover. Leider sind sie noch nicht reiseunterstützungsberichtig. In mehreren kleineren Orten waren keine Herbergen und die beiden deshalb gezwungen, in den Gasthöfen zu essen und dafür theure Preise zu bezahlen. Ihr „Draht“ war infolge dessen auf die Meige gegangen. Ihnen blieb also nichts Anderes übrig, wollten sie nicht draußen ihr Nachtlager aufschlagen, ihr Nachtlösgeld noch aufzusparen, und bei nicht armen Leuten um etwas Essen vorzusprechen. Gedacht, gelhan. Sie treten in ein Haus, an dessen Thüreingang steht: „Gott segne Deinen Eingang und Deinen Ausgang.“ Sie wurden an anderen Merkzeichen gewahr, daß sie sich im Hause des Pastors befanden. Die Frau Pastorin lud die beiden jungen Leute in das Zimmer und schickte sich an, ihnen ein warmes Mittagbrod zu besorgen, wie sie sagte. Sie klappert denn auch in der Küche mit Herdringen und Tellern. Nach dreiviertelstündigem Warten tritt der Herr Gensdarm herein und auch die Frau Pastorin mit — zwei Butterbroden und dem Bemerkten zu dem Gensdarm: „Na, Sie erlauben doch, Herr Gensdarm?“ Dieser

sagte darauf: „Bitte schön!“ damit wollte sie den Beiden das Brod überreichen, und bemerkte dann zu dem Gensdarm: „Na, hat es sich mit dem Anderen geregelt?“ Nachdem der Gensdarm dies bejahle, führte er die Beiden durch die „gesegnete Ausgangsthür“ ins Gefängniß, woselbst sie fünf Tage in Haft blieben. Auf dem Wege dorthin hat der Gensdarm den beiden „Bettlern“ gesagt, daß die Frau Pastorin ihn holen lassen!! Wie wohl der Gatte der Frau Pastorin über sie denken mag, wenn er auf der Kanzel von dem Judas Schariolh predigt, der seinen Herrn und Meister für 30 Silberlinge verrathen hat? Ob ihm dann nicht der Gedanke kommt, daß seine Ehehälfte es schon um zwei Butterbrode gethan hat, und daß er einen gleichen Judas wie jenen, der den Heiland ans Kreuz lieferte, in seinem eigenen Hause hat, nur mit dem Unterschiede, daß es sich hier nicht um eine Kreuzigung auf Golgatha, sondern um fünf Tage Haft in einem preussischen Gefängniß handelt?

— Der **Metallarbeiterverband** ist im Besitze eines eigenen Heimes in Stuttgart. Nachdem bereits seit März 1902 die den Verwaltungszwecken dienenden Räume bezogen sind, ist nun auch die „Metallarbeiterzeitung“ in den in der Rötestr. 16 b liegenden Bau mit Saal und Back (Redaktion, Expedition, Druckerei) eingezogen. Früher erschien die Zeitung in Nürnberg. Die Mitgliederzahl des Verbandes beträgt 120 000. Die „Metallarbeiterzeitung“ wird in einer Auflage von 131 000 hergestellt. — Die **Steinarbeiter** hatten bisher das Vertrauensmännersystem, dasselbe ist jetzt aufgelöst worden und bildet die Gewerkschaft seit 1. Januar d. J. den Zentralverband der Steinarbeiter, Sitz in Leipzig. — Die **„Deutsche Bergarbeiterzeitung“** kann mit Stolz verzeichnen, daß ihre Auflage, die noch Anfang 1902 39 000 betrug, jetzt 50 000 überschritten hat.

— Die **Unterstützungskasse für Gewerkschaftsbeamte** ist mit dem 1. Januar 1903 in Kraft getreten. Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands hat beschlossen, die von ihr besoldeten Beamten zum Beitritt zu verpflichten und gemäß dem Beschluß des Gewerkschaftskongresses die Hälfte der Beiträge zu bezahlen. In der Begründung wurde angeführt, daß die Generalkommission mit gutem Beispiel vorangehen müsse.

— Der **Weberstreik** in Meerane ist nach nunmehr vierteljähriger Dauer beendet worden. Es ist eine Einigung zu Stande gekommen, bei der, wenn auch nicht viel, für die Arbeiter immerhin etwas Günstiges herausgekommen ist. Ein Tarif wurde angenommen, nach welchem die Löhne in den Betrieben, die am schlechtesten zahlten, um 40 pCt. erhöht werden. Maßregelungen aus Anlaß des Streikes sollen nicht stattfinden.

Ueber das Ende des Meeraner Weberstreiks wird dem „Vorwärts“ noch geschrieben: Mit allen gegen 11 Stimmen beschlossen die Streikenden am Sonnabendnachmittag in drei Versammlungen, die Arbeit am Montag früh 8 Uhr aufzunehmen. Am Sonnabendmittag waren die Friedensbedingungen auf dem Rathause von den Vertretern der beiden Parteien unterschrieben worden. Der von den Arbeitern vorgelegte Lohnarif wurde im wesentlichen von den Fabrikanten anerkannt. Alle Streikenden werden wieder eingestellt. Die Fabrikanten verpflichteten sich, nicht eher fremde Arbeiter einzustellen, als bis alle Streikenden in Arbeit stehen. Um in Zukunft ernstere Differenzen nach Möglichkeit vorzu-

beugen, ist folgendes Abkommen getroffen worden: Alle Fragen über den vereinbarten Lohnarif und solche von allgemeiner Interesse, sofern dieselben nicht von den Arbeitern mit ihren Arbeitgebern erledigt werden können, sind einer siebenköpfigen Kommission, welche aus einem Ratshmitgliede als unparteiischem Vorsitzenden, drei Arbeitgebern und drei Stuhlwebern besteht, zur Anbahnung eines Ausgleichs zu überweisen.

Wenn auch die Streikenden nicht in allen Forderungen im vollen Umfange durchdringen konnten, haben sie doch einen bedeutenden Erfolg errungen. Der von nun an geltende Lohnarif hat für manche Arbeiten Zulagen von über 30—40 Prozent im Gefolge. Höhere wie im neuen Tarif festgesetzte Löhne dürfen nicht gekürzt werden. Die Organisation der Arbeiter ist, trotzdem die Unternehmer lange Zeit dazu durchdringen nicht verstehen wollten, anerkannt worden. Es sind nur ganz wenige Ausständige und Streikbrechern geworden. Die Ruhe und Besonnenheit der Streikenden war musterhaft. Trotzdem zweitausend Personen 13 Wochen lang streikten, ist keine Verhaftung vorgenommen worden und das Gericht wird in keinem Falle etwas zu thun bekommen. Die städtischen Behörden bekleibigten sich allerdings auch einer anerkannterwerthen Objektivität, und der Bürgermeister Wirthgen bemühte sich immer wieder um eine Beilegung des Streiks und hat auch beim Zustandekommen der Friedensbedingungen eifrig mitgewirkt. Der Streik wird sicher auch auf die Arbeitsverhältnisse in der erzgebirgischen und vogtländischen Textilindustrie von günstigem Einfluß sein.

Hiernach ist der Erfolg der Streikenden noch größer, als wir nach den spärlichen Nachrichten, die uns am Sonnabend vorlagen, annehmen konnten. Vor allen Dingen fällt der moralische Erfolg der Streikenden ins Gewicht. Die Unternehmer und ihre Presseorgane haben noch bis zum letzten Tage des Streiks laut in alle Welt hinausgeschrieen, daß sie keine Lohnerhöhungen bewilligen können, weil sonst die Meeraner Textilindustrie der auswärtigen Konkurrenz erliegen müsse. Diese Behauptung ist bekanntlich nicht nur von den Arbeitern, sondern auch von einem einsichtigen Fabrikanten öffentlich als unwahr bezeichnet worden, der dafür von der Unternehmerpresse heftig angegriffen wurde. Jetzt haben die Fabrikanten durch die Bewilligung von Lohnerhöhungen — mögen sie auch nicht die Höhe des ursprünglich Geforderten erreichen — selbst bewiesen, daß es nur ihre Hartnäckigkeit zuzuschreiben ist, wenn früher jede Lohnerhöhung ablehnten und dadurch den Streik in die Länge zogen. Auch von der Organisation der Arbeiter wollten die Fabrikanten nichts wissen. Die Leiter derselben wurden beschuldigt, den Streik in frivoler Weise angezettelt und mit ihren jämmerlichen Löhnen zufriedene Arbeiter aufgehetzt zu haben. Schließlich hat man sich aber doch herbeilassen müssen, den Vorsitzenden des Deutschen Textilarbeiterverbandes, Genossen Hübsch, zu den Vergleichsverhandlungen heranzuziehen, und unter der Mitwirkung dieses „Haupthebers“ ist denn auch der Friede zu Stande gekommen. Wären die Fabrikanten schon früher einsichtig gewesen, mit der Organisation der Arbeiter zu verhandeln, dann hätten sie den Frieden schon längst haben können. Jetzt ist nicht nur die Organisation anerkannt, sondern man hat auch eine Kommission,



organisierte Arbeiter beteiligt sind, ein-  
setzt, um künftige Differenzen gütlich zu  
edigen. Diese Anerkennung der Arbeiter-  
ganisation in aller Form ist vielleicht der  
önste Erfolg des heldenmütigen Kampfes,  
r schon um dieses Erfolges willen nicht  
rgebnislich geführt worden ist.

— **Ein Schlag gegen das englische  
Gewerkschaftswesen.** In der Klage der  
Laff Vale Railway Company gegen den  
Gewerkschaftsverein „Vereinigter Verband der  
Eisenbahnbediensteten“ auf Schadenersatz von  
1000 Pfund Sterling (540 000 Mk.) wegen  
unrechtmäßiger Verabredung der Mitglieder des  
Verbandes zum Ausstand, welcher im  
August 1900 bei der genannten Eisenbahn-  
Gesellschaft trat, hat das Gericht am Freitag eine für  
die Klägerin günstige Entscheidung gefällt.  
Über den Verlauf der Affäre entnehmen wir  
aus dem ausführlichen Bericht des „Vorwärts“  
folgendes:

Auf der Eisenbahnlinie des Laff Vale  
(Laff-Thals) in Wales brach im Monat  
August 1900 ein Streik aus, an dem unge-  
fähr 1300 Arbeiter beteiligt waren. Die  
Eisenbahn-Angestellten dieser Linie sind  
organisiert in der Railway Servants Union,  
deren Generalsekretär Mr. Richard Bell  
gleichzeitig den Wahlkreis Derby im Parlament  
vertritt. Die unmittelbare Ursache des Streiks  
war die Maßregelung eines Signalwächters  
Mr. Ewington, der sich durch gewerkschaft-  
liche Eifer auszeichnete und für seine  
Organisation thätig war. Mr. Ewington  
wurde versetzt, und zwar auf einen besser-  
bezahlten Posten, wo ihm aber die Gelegen-  
heit zu gewerkschaftlicher Thätigkeit genommen  
war, denn der Posten war ziemlich isoliert.  
Vom gewerkschaftlichen Standpunkt war dies  
ohne Zweifel eine Maßregelung. Ewington  
lehnte die ihm angebotene Beförderung ab  
und wollte in seiner alten Stellung bleiben.  
Die Gesellschaft berief sich auf die bekannte  
Maxime, daß sie „Herr im Hause“ ist, und  
bot Mr. Ewington vor die Alternative der  
Entlassung. Daraufhin brach der Streik  
aus; bei einer Anzahl von Arbeitern, die  
eine 14tägige Kündigung einzureichen hatte,  
bedeutete der Streik einen Kontraktbruch.  
Der Streik wurde mit allen Mitteln durch-  
geführt, die ganze Bahnlinie mit Streikposten  
besetzt, die den Verkehr völlig zum Stillstand  
brachten und auch die Arbeitswilligen zwangen,  
dem Streik anzuschließen. Die Bahn-  
Gesellschaft — im Bewußtsein ihres Herren-  
schums — wandte sich an den Richter um  
einen Einhaltsbefehl gegen die Streikposten.  
Der Richter Farwell kam ihrem Ansuchen nach  
und sprach gleichzeitig den Grundsatz aus,  
daß die Gewerkschaft kooperativ für die  
Zuwiderhandlungen verantwortlich ist. Mit  
der Unmöglichkeit des energischen Streik-  
postenstehens brach der Ausstand bald zu-  
ammen. Die Gewerkschaft der Eisenbahn-  
arbeiter appellierte an die zweite Instanz, die  
das Urtheil Farwells umstieß und die alte  
Praxis der Streikposten wieder gestattete. Nun  
wandte sich die Bahngesellschaft an die Lord-  
richter. Am 22. Juli 1902 stellten diese  
das Urtheil Farwells wieder her, das hier-  
durch für alle Instanzen rechtsbindend wurde.  
Noch mehr: es ist einem Gesetze gleich zu  
verachten bis es durch ein vom Parlament  
angenommenes neues Gesetz beseitigt wird.  
Mit diesem Urtheil in der Hand reichte nun  
die Bahngesellschaft die Entschädigungsklage  
gegen die Gewerkschaft ein. Die Kläger be-  
haupteten, die Angestellten hätten sich in  
unrechtmäßiger Weise verschworen, die Gesellschaft  
zu schädigen. Im englischen Gewerkschafts-  
recht spielt die Verschwörung dieselbe Rolle,  
wie in Deutschland die Erpressung. Dieses

Ziel wäre ferner durch ungesetzliche Mittel:  
Kontraktbruch und gewaltthätiges Streikposten-  
stehen erreicht worden. Die Geschworenen  
fanden die hier behaupteten Gesetzwidrigkeiten  
gegeben und verurtheilten, wie schon mitge-  
theilt, die Gewerkschaft zur Zahlung einer  
Entschädigung von 540 000 Mk., wozu noch  
zirka 150 000 Mk. Prozeßkosten kommen.  
Die verurtheilte Gewerkschaft ist vorläufig  
entschlossen, Berufung einzulegen. Es ist  
indef sicher, daß das gefällte Urtheil bestätigt  
wird.

— **Wirtschaftliche Rundschau.** Das Wirt-  
schaftsjahr 1902 schließt im Allgemeinen ungünstiger  
als das Jahr 1901. Zwar haben die Katastrophen,  
die vor Allem die Jahreswende 1900/1901 kennzeich-  
nen, ihr Ende erreicht; aber das ist ein schwacher  
Trost, denn kein Wirtschaftsorganismus würde  
jemals eine endlose Häufung von Katastrophen über-  
haupt aushalten können. Dafür sitzt die Krankheit  
um so tiefer und zäher in allen Gliedern fest und  
sie hat an internationaler Ausbreitung zweifellos in  
den letzten Monaten gewonnen.

Von ausschlaggebender Bedeutung ist hierbei  
vor Allem, daß die Vereinigten Staaten  
von Amerika gleichfalls von der rückgängigen Be-  
wegung immer stärker erfaßt worden sind. Ihr an-  
dauernder Aufschwung öffnete dem europäischen Ex-  
port nochmals ein sehr willkommenes Ventil; während  
man sonst die Ausfuhrmöglichkeit mit oft geradezu  
widersinnigen Preisermäßigungen erkaufen mußte,  
blieb jenseits des Atlantischen Ozeans noch immer  
ein ansehnliches Absatzgebiet mit verhältnismäßig  
günstigem Preisstand geöffnet. In erster Linie zog  
die europäische Eisenindustrie, nicht nur Englands  
und Deutschlands, sondern selbst Russlands, daraus  
direkt und indirekt Nutzen. Jeder kritische Umschlag  
in Amerika droht nicht nur dieses Abzugsventil zu  
sperrern, sondern ermöglicht unter Umständen auch  
die Rückkehr jener Industrieausfuhr nach Europa,  
die vor ein paar Jahren eine ganze Literatur über  
die „amerikanische Gefahr“ plötzlich empormachsen  
ließen.

Das Ende der aufsteigenden Konjunktur kam in  
den Vereinigten Staaten zunächst in einer Geldmarkt-  
und Börsenkrisis zum Ausdruck. Aber dahinter  
lauert, wie gewöhnlich, eine Abschwächung der Aus-  
sichten der Produktion und des Waarenabsatzes. Das  
Börsenpublikum folgte den Trübsandenspropheten und Pro-  
jektionistern nicht weiter, weil man die Periode der  
„unbegrenzten Möglichkeiten“ für erschöpft hielt.  
Weil man die drohenden Wetterwolken am Horizont  
nicht länger unbeachtet lassen konnte, verweigerten  
und beschränkten die überlasteten Banken den Finanz-  
strategen die bisher gewährten Kredite und gaben  
damit wider Willen das Signal zu immer neuen  
Liquidations- und Zwangsverkäufen, die zeitweise  
zu einer heftigen Börsen- und Finanzpanik führten  
und am schwarzen Freitag (12. Dezember) die Kurse  
vielfach noch unter die Parität des 9. März 1901  
warfen und Geldsätze bis 12 pCt. in Erscheinung  
treten ließen. Und es war kein Zufall, daß diese  
Krisis ihren Ausgangspunkt von den Eisenwerten  
nahm, daß gerade die leitenden Stahltrusts die  
schwere Einbußen erlitten und daß weiter die Eisen-  
bahnen, deren Ueberfälle stillstehen und sogar  
zurückzugehen beginnen, die Wirkung des einmal  
erwachten Mißtrauens in erster Linie zu fühlen be-  
gannen. Vermehrt wurden die New-Yorker Schwierig-  
keiten noch dadurch, daß die europäischen Finanz-  
mächte vor Allem in Berlin und Paris, bei dem  
niedrigen heimischen Diskont und dem hohen Zins-  
satz in der Union enorme Vorschüsse (meist auf 60  
bis 90 Tage) auf amerikanische Effekten gewährt  
hatten, diese jedoch energisch zurückzogen, sowie das  
Kartellhaus der Spekulation zu wanken anfing. Bis  
zum Jahreschluß mit seinen starken Ansprüchen an  
alle Geldinstitute dürfte sich dieser Prozeß noch fort-  
setzen, und darum erregt der amerikanische Wetter-  
winkeln im Augenblick verdoppelte Aufmerksamkeit.

Diese neue Beunruhigung trifft zusammen mit  
immer schlimmeren Nachrichten aus England.  
Dieses war zwar von der absteigenden Konjunktur  
durchaus nicht verschont geblieben; aber wie es sich  
im Aufschwung weniger überstürzt hatte als etwa  
Deutschland, so war der Absturz auch weniger heftig.  
In den letzten Wochen und Monaten scheint sich das  
Bild rasch verdüstert zu haben; der Nothstand und  
die Arbeitslosigkeit füllen die Spalten der Presse  
mehr denn je. Am 12. Dezember entwarf Retr Hardie  
in einem offenen Schreiben eine grelle Schilderung  
der Zerrüttung des Arbeitsmarktes: Mindestens eine  
halbe Million der Lohnarbeiter Großbritanniens  
dürften unfreiwillig außer Stellung sein. Im West  
Ham-Bezirk Londons seien die Themse-Eisenwerke  
und die Ostbahn-Werksstätten typisch für die Beschäfti-  
gung der gelehrten Arbeiter. Der ersterwähnte Be-  
trieb habe noch vor einem Jahre 4000 Männer beim  
Schiffbau beschäftigt; heute sei die Zahl noch unter

1000 herabgegangen. In den Great Eastern Rail-  
way-Works in Stratford seien Tausende entlassen  
worden; ähnlich jenseits der Themse im Woolwich-  
Arsenal. „Bei der statistischen Aufnahme, die für  
einen Theil der südlichen Hälfte des West Ham-  
Bezirktes veranstaltet wurde, fand man in 20 263  
aufgesuchten Häusern 5382 Männer arbeitslos.  
Davon waren 3602 Familienhäupter und hatten  
7870 Kinder zu ernähren. In diesem Distrikt machen  
daher die Stellenlosen 25 pCt. der Lohnarbeiter aus.  
In den Dockdistrikten mögen jetzt 18 000 Personen  
ständig außer Arbeit sein.“ Ähnlich groß sei der  
Nothstand im Nordosten Englands, in Newcastle,  
Darlington, Stockton, Shields. Nicht anders sei es  
in Birmingham, Bristol, Cardiff, Swansea, Caery  
im Westen. Die „Labour Gazette“ stellt gleichfalls  
für November eine gegen das Vorjahr (und den  
Durchschnitt der letzten 10 Jahre) größere Arbeits-  
losigkeit fest: im Vorjahre waren von den berichte-  
ten Trade Unions 3,8 pCt., im 10jährigen Durch-  
schnitt 4,6 pCt., in diesem Jahre 4,8 pCt. der Mit-  
glieder stellenlos, wobei in diesem Jahre besonders  
das Eisen- und Stahlgewerbe und der Schiffsbau  
ins Gewicht fallen — also gerade zwei der markante-  
sten Industrien Englands, die zudem in hervor-  
ragendstem Maße qualifizierte Arbeiter verwenden.  
Auch die übliche „Times“-Jahresübersicht über den  
Pauperismus in London konstatiert jedoch, daß die  
„rückläufige Strömung bereits einen bedenklichen  
Umfang erreicht hat“. In der zweiten Dezember-  
woche seien 118 869 Almosenempfänger vorhanden  
gewesen, gegen 107 589 im Jahre 1901 und 103 184  
im Jahre 1900. Allerdings sucht das Blatt die,  
gegen frühere Jahrzehnte wesentlich veränderte Praxis  
der Armenverwaltung für das Anschwellen der  
Ziffern verantwortlich zu machen; doch trifft alles  
das auf das Wachstum der letzten Jahre in keinem  
Falle zu. Hier können nur die verschlechterten Lebens-  
verhältnisse die treibende Kraft gewesen sein. Auch  
Massenmeetings von Arbeitslosen werden bereits ab-  
gehalten, um die öffentlichen Körperschaften an ihre  
Pflichten zu mahnen.

Die europäische Krisis — allerdings nicht nur  
die der Industrie und der Industrie-Arbeiterschaft —  
spiegelt sich auch in der amerikanischen Einwan-  
derung - Statistik wieder. Der Zufluß der Ein-  
wanderer aus europäischen Ländern hat im dritten  
Quartal 1902 „außergewöhnlich große Dimensionen  
angenommen“ und selbst die große Einwanderung  
in der gleichen Periode des Jahres 1901 noch be-  
trächtlich übertraffen. Die Gesamtzahl der im  
dritten Quartal des Jahres 1902 in den Vereinigten  
Staaten gelandeten Einwanderer betrug 154 559,  
hiervon 96 850 männlichen und 57 709 weiblichen  
Geschlechts, gegen 110 448, darunter 68 802 männ-  
lichen und 41 641 weiblichen Geschlechts in der  
gleichen Periode des Jahres 1901.

In Deutschland selber ist der Tiefstand der  
Konjunktur etwa noch der gleiche wie vor einem  
Jahre. In den Montanindustrien, im Kohlen- und  
Erzbergbau, im Hütten- und Eisengewerbe hat sich  
sogar die Lage noch ganz wesentlich verschlimmert  
und sie würde noch viel schlimmer sein, wenn nicht  
der Bedarf der Vereinigten Staaten und der spani-  
schen Bergarbeiterstreik ganz vorübergehend eine  
Erleichterung geschaffen hätten, mit der sonst nicht  
zu rechnen gewesen wäre. Dafür mag man auf die  
andere Seite der Rechnung sehen, daß manche Textil-  
branchen sich weiter gut halten und daß die Bau-  
thätigkeit des Jahres 1902 günstiger dasteht, als die  
des Jahres 1901. Doch was will das besagen, daß  
1901 ein kritisches Jahr erster Ordnung war, gegen  
das eine Verschlechterung kaum noch denkbar war?

An der Hand des Materials des Statistischen  
Reichsamtes hat Direktor Max Gottschalk vom Deut-  
schen Kreditoren-Verband (siehe die Verlustziffern  
aus den deutschen Konjunktur im Jahre 1901  
herauszurechnen gesucht. Obwohl nur ein kleiner  
Theil der ökonomischen Zusammenbrüche und Ver-  
luste in wirklichen Konkursen zum Ausdruck kommt,  
sind die Ziffern doch ganz exorbitante. Nach Gottschalk  
war das Jahr 1901 eines der trübsten seit einer  
Reihe von Jahren, denn die Zahl der effektiv eröff-  
neten Konkurse hat sich um 1707 Fälle seit dem Vor-  
jahre erhöht. Der tatsächliche Verlust hat sich um  
29 824 918 Mk. gesteigert und die kolossale Summe  
von 175 689 886 Mk. erreicht. Hierin sind aber die  
Verluste der Leipziger Bank und der Treiber-Gesell-  
schaft in Kassel nicht einbezogen. Es wurden Kon-  
kurse effektiv eröffnet in 1901 9419 (gegen 7712 im  
Vorjahre), beendet wurden 7490 (gegen 6292). Die  
Summe aller angemeldeten Forderungen war  
224 499 886 Mk. (gegen 188 078 289). Die Theil-  
ungsmasse betrug 59 452 525 Mk. (gegen 52 695 257),  
die gesamten Massekosten beliefen sich auf 9 871 624 Mk.  
(gegen 9 467 701). Es sind, wie erwähnt, Forderun-  
gen effektiv ausgefallen in Deutschland 175 689 886 Mk.  
(146 864 418 Mk.), davon in Preußen 54 532 742 Mk.  
(77 688 274). Die größte Zunahme der Verluste  
hatten aufzuweisen das Königreich Sachsen  
(+ 6 128 108 Mk.), die Provinz Schleswig-Holstein  
(+ 5 822 249 Mk.), Hessen (+ 2 819 812 Mk.),



das Herzogthum Anhalt (+ 2 210 211 M.). Berlin hatte eine Zunahme von 860 627 M. zu verzeichnen. Die Durchschnittsdividende aller durch Schlussvertheilung beendeten Konkurse betrug in 1901 16,88 pCt. (17,72 pCt. im Vorjahre), diejenige aller durch Zwangsvergleiche beendeten Konkurse 28,56 pCt. (28,62 pCt.).

Wider Willen steuern auch die Agrarier nachträglich noch ein Scherflein zur Charakterisirung des Nothstandes breiter Massen der Bevölkerung bei. Sie suchen nämlich aus der Statistik der Schlachtungen nachzuweisen, daß in den städtischen und industriellen Bezirken bereits 1901, also vor dem Eintritt der künstlich beförderten Fleischknappheit der Gegenwart, der Fleischkonsum zurückgegangen sei. 1901, erklären die agrarischen Weisen triumphierend, sei kein Viehmangel gewesen; wenn also die Schlachtungen trotzdem in den kontrollirbaren Bezirken abgenommen hätten, während sie vorher von Jahr zu Jahr stiegen — so sei das nur die notwendige Rückwirkung der gesunkenen Kaufkraft und Aufnahmefähigkeit der Industriebevölkerung. Welch ein unheimliches Zugeständniß! Aber auch welche eine Verblendung, einen unter der kapitalistischen Ordnung unvermeidlichen Rückgang nun auch noch durch abnormen Waaren- und Preiswucher zu verschärfen!

Unterdes ist der kapitalistische Verwesungsprozeß, der jede Krise begleitet, wieder in einigen neuen, übertriebenden Erscheinungen zu Tage getreten.

Bei der Deutsch-Oesterreichischen Dampfschiffahrt wurde Direktor Richter von seinem Vorstandsposten enthoben; er war Antheilshaber bei Schlepplähnen, welche die Gesellschaft unter Bedingungen mietete, die offenbar für Herrn Richter recht günstig, für die unter Richters Einfluß stehende Gesellschaft recht verlustreich waren! Im Jahre 1902 ergab sich bis Ende September ein Betriebsausfall von etwa 14 000 M. aus dem Betrieb der gemieteten Dähne!

Auf mindestens 700 000 M. Unterschlagungen brachte es der Depotverwalter Neßler bei der Darmstädter Bank. Neßler hatte als Angestellter umfangreiche Spekulationen getrieben, und die Bank hatte offenbar in der guten Zeit die Dinge unbesehen laufen lassen. Kurz vor Weihnachten wurde der geflüchtete Neßler in der Schweiz verhaftet.

Berlin, den 28. Dezember 1902.

Max Schippel.

### Literarisches.

— Soeben ist der 12. Halbjahresband der illustrierten Romanbibliothek „In Freien Stunden“ bei der Buchhandlung Vorwärts erschienen. Die stattliche Reihe der bisher erschienenen Bände und die zahlreichen Freunde, die das Unternehmen gewonnen hat, liefern den besten Beweis, daß es dem Verlage gelungen ist, die Schundliteratur aus den Arbeiterkreisen mehr und mehr zu verdrängen. Der vorliegende Band bringt an leitender Stelle „Die drei Musketiere“ des berühmten französischen Autors Alexander Dumas, überaus reich und künstlerisch gelungen illustriert von J. Damberger. „Die drei Musketiere“ ist eines der hervorragendsten Meisterwerke der Weltliteratur. Der fröhliche Humor, die leidenschaftlichen Konflikte fesseln den Leser. Vor allem aber sichert dem Roman die prächtige Charakterisierung der handelnden Personen seine Unsterblichkeit. Ludwig der 13. von Frankreich ist die Marionette in der Hand seines allmächtigen Kanzlers, des Kardinals Richelieu, dessen Intriguenspiel gegen die Königin, die schöne Anna von Oesterreich, ihre Liebesverhältnisse mit dem Herzog von Buckingham, dem englischen Kanzler, die Verlagerung der Hugonotten-Feste Rochelle durch den Kardinal, der Gegensatz zwischen König und Kanzler, die aus der Eifersucht des Königs hervorgehenden Demüthigungen der Königin, die Ränke am Hofe der Königin gegen den Kardinal und dessen Machinationen, das gegenseitige Spionagesystem, in dem Laster und Werkzeuge als betrogene Betrüger ausgehen, ergötzen den Leser.

Neben diesem Hauptroman enthält der Band die überaus spannende Erzählung „Die schwarze Galeere“ von W. Naabe, in der der jüngst gefeierte Dichter eine Episode aus dem Feldenkampf der Niederländer gegen die Gewalttherrschaft des Spanier am Ende des sechzehnten Jahrhunderts behandelt. Die rohen Szenen des Krieges bilden den Hintergrund für den Liebesbund zweier junger Menschenseelen.

Auch von unserem allbekanntesten Veteranen Robert Schweichel enthält der Band einige kleine Novellen „Zerbrochene Ketten“ und „Der Märtyrer“ und endlich bildet ein Märchen von Wilhelm Hauff den Schluß des interessanten Bandes, dessen Anschaffung auch Vereinsbibliotheken empfohlen werden kann. — Mit dem 1. Januar beginnt ein neues Abonnement mit dem dramatischen Roman „Der Goldmensch“ von M. Fokal. Abonnements nehmen alle Parteizeitungen, jeder Kolporteur und jede Buchhandlung entgegen. Anstaltshefte werden auf Verlangen gern gratis geliefert.

### Versammlungskalender.

**Berlin-Charlottenburg.** Vorstandssitzung, Dienstag, den 13. Januar, Abends 8 Uhr bei Fischbach, Marchstr. 24.

**Möhlen.** Sonntag, 25. Januar, Nachmittags 2 Uhr im Vereinslokal.

**Berlin II.** Sonnabend, 24. Januar, Abends 8 1/2 Uhr bei Wollschläger, Adalbertstr. 21. Mitgliederabstimmung im Beihilfefond. Geschäftliches. Vortrag des Genossen Schneider. Diskussion. Verschiedenes.

**Blankenhein.** Sonnabend, den 17. Januar, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.

**Bonn-Boppelsdorf.** Sonntag, 18. Januar bei W. Jachbender, Kasernenstr. 16. Quartalsabschluss. Bibliothekbücher und Dohndlisten sind mitzubringen.

**Budau.** Sonnabend, 17. Januar, Abends 6 Uhr bei J. Westphal.

**Freienorla.** Sonnabend, 17. Januar im Saalthal zu Raschhausen. Sämmtliche Beitragsreste sind wegen Quartalsabschluss zu zahlen.

**Geschwenda.** Sonntag, 18. Januar, Nachmittags 8 Uhr im Vereinslokal.

**Gräfenroda.** Sonntag, 25. Januar, Nachmittags 8 Uhr im Vereinslokal. Quartalsabschluss, deswegen müssen sämmtliche Beitragsreste beglichen werden. Sämmtliche Bibliothekbücher, sowie Fragebogen sind endgültig bis zum 18. Januar abzugeben.

**Mosterdehra.** Sonnabend, 17. Januar, Abends 6 Uhr bei Wirsing.

**Boppelsdorf.** Montag, 19. Januar, Abends 7 Uhr im Vereinslokal. Alle Mitglieder haben diesmal zu erscheinen, da äußerst wichtige Tagesordnung vorliegt.

**Mannheim.** Sonntag, 18. Januar, Nachmittags 8 Uhr im Lokal „Zur Stadt Prag“ Replerstraße 36, Schweizingervorstadt.

**Mitterteich.** Sonnabend, 17. Januar, Abends 7 Uhr im Vereinslokal. Quartalsabschluss, deshalb Reste begleichen.

**Mürnberg.** Sonnabend, 31. Januar, im Felseder, Fabrikstraße.

**Obersöditz.** Sonntag, 18. Januar, Nachm. im „Kaiser Günther“. Beitragszahlung.

**Potschappel.** Sonnabend, 17. Januar, Abends 1/2 7 Uhr im „Deutschen Haus“. Beihilfefond. Begrüßen u. s. w. Sämmtliche Mitglieder wollen erscheinen.

**Reichenbach.** Sonnabend, 17. Januar, Abends 1/2 8 Uhr im Ludwig'schen Lokale. Alle Beitragsreste sind bis dahin zu zahlen, Bibliothekbücher mitzubringen.

**Schmiedefeld.** Sonntag, 25. Januar, Nachm. 8 Uhr im Vereinslokal. Der Quartalsabschluss wird bis dahin bestimmt fertiggestellt.

**Schönwald.** Sonnabend, den 17. Januar, Abends 1/2 8 Uhr im Vereinslokal. Quartalsabschluss Bibliothekbücherausgleich. Mitgliederabstimmung im Beihilfefond. Alle erscheinen!

**Schwarza.** Sonnabend, 17. Januar im Vereinslokal. Wegen Abgabe sämmtlicher Fragebogen und wichtiger Mitgliederabstimmung im Beihilfefonds ist das Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

**Unterweißbach.** Sonnabend, 17. Januar, Abends 6 Uhr im Vereinslokal. Bis dahin sind die Beiträge zu zahlen.

**Weißwasser.** Sonnabend, 17. Januar im Vereinslokal.

**Waldsassen.** Sonnabend, 17. Januar im Vereinslokal.

**Zell a. S.** Sonntag, 18. Januar, Nachm. 1/2 3 Uhr im „Badschen Hof“. Wegen Mitgliederabstimmung haben alle Mitglieder des Beihilfefonds unbedingt zu erscheinen.

### Briefkasten.

**R. Sp.** Habe den Ausschnitt an die „Vergewerker-Zeitung“ übermittelt. Die Sache paßt dahinein besser. Gruß.

### Sterbetafel.

**Blankenhein.** Adalbert Müller, Dreher, geb. am 30. April 1865, gest. am 18. Dezember 1902 an Lungenschwindsucht. Krankheitsdauer 2 Jahre 8 1/2 Monat.

**Eisenberg.** R. Fladerer, Dreher, gest. am 1. Januar 1903 im 58. Lebensjahre an Lungenschwindsucht.

**Schauberg.** Heinrich Rauh, Maler, geb. am 5. April 1870 in Rups, gest. am 22. Dezember 1902 an Lungenerkrankung. Krank 9 Monate.

Ehre ihrem Andenten!

**Eisenberg.** Die Restanten werden hiermit aufgefordert, ihre Reste bis Sonntag, den 18. Januar zu begleichen. Der Kassirer.



**Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Vale Glasfen, Näpfe u. s. w.** ausgehmolzen und das Gramm Fein-Gl. 2 M. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden erledigt. **H. Haupt, Dresden.** Hammerstr. 12.

### Goldschmiedere,

goldhaltige Lappen und Flaschen kauft zu Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. **Oskar Rottmann, Stadtilm**

### Emil Böhme

Eisenberg S.-A.

Einkaufsgeschäft für Glanzgold, Goldschmied und alle goldhaltigen Sachen

Reelle und pünktliche Bedienung. Man verlange Prospekte. Aeltestes Geschäft dieses

### Gold und alte Abfälle

Flaschen u. s. w. kauft zu hohen Preisen. **Herrn. Hammernüller** Niederplantz i. S., Zwickauerstr. 86.

**Hüttensteinach.** Sonntag, den 18. Abends 7 Uhr findet im Gasthause „Hüttensteinach“ ein

### Stiftungs-Fest

der Zahlstelle statt. Festrede, gehalten vom tagsabgeordneten Arthur Soman-E. Konzert, ausgeführt von der Musikkapelle R. Dorf und vom Gesangsverein Eintracht. Gute Vorträge. Es werden alle Mitglieder ermuntert, neben ihren Familienangehörigen zu diesem Fest einzustellen. Die Verwaltung

Berlin.

Sonntag, den 1. Februar 1903

### Fondervorstellung

in der Urania, Taubenstr. 48/49: „Durland Tirol“. Eröffnung 4 Uhr, Anfang Billets sind bei den Verwaltungsmittgliedern Berlin II, Moabit und Charlottenburg zu Recht bestimmt verkaufte Billets müssen bis zum Rückgabezeitpunkt zurückgegeben sein, sonst müssen die Billets bezahlt werden.

**Blankenhein.** Bitte die Herrn Kassirer mir die Adresse des Mitgliedes 3132 Hähnlein, Dreher aus Gräfenhein zu übergeben. **G. Ammon, D.**

**Boppelsdorf.** Wegen Uebergabe der Reste müssen sämmtliche Reste bis zum 8. Februar gegeben sein, weitere Berücksichtigung wird nicht genommen. **Aug. Kraus**

**Neuhaldensleben.** Da ich am 20. den Abschluss fertig stellen will, werden die Mitglieder ersucht, ihre restierenden Beiträge bis Zell zu bezahlen. **R. Kraus**

**Unterweißbach.** Wegen Uebergabe der Reste suche ich die Mitglieder ihre Beiträge bis sp. 25. Januar zu entrichten. **H. Reinhardt, Kass.**

**Druckfehler-Berichtigung.** In der Der Kampf um das Verbandsverm. muß es in dem Satz (Seite 21): „Daß die geklagten sich bemühten, den Anschein zu erwecken, heißen: erscheint nicht besonders auffällig.“

### Arbeitsmarkt.

Tüchtiger **Schriftsmaler auf Emailsch** für sofort gesucht. **Dr. G. Nachsg., Frankfurt a. M., Schäferg.**

**Tüchtiger, junger Formgießer** welcher auch selbstständig Modelle einzurichten steht, sucht sofort oder später Stellung. Gest. 3 unter **M. N. 10** an die Red. d. A.

Herausgegeben vom Verbands der Porzellanverwandten Arbeiter. — Verantwortlicher Redakteur **Richard Jahn**, Charlottenburg, Rosine-Druck u. Verlag: **Dito Goerke**, Charlottenburg, Wallstr. 69.